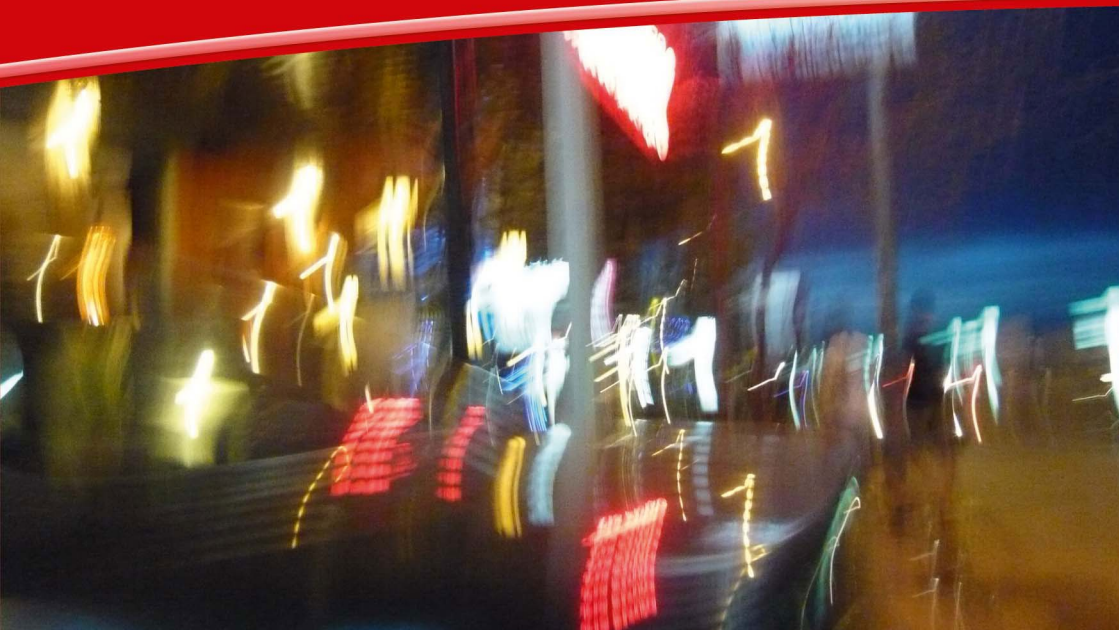


utb.

Uwe Prell

Die Stadt



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag • Wien • Köln • Weimar
Verlag Barbara Budrich • Opladen • Toronto
facultas • Wien
Wilhelm Fink • Paderborn
Narr Francke Attempto Verlag / expert verlag • Tübingen
Haupt Verlag • Bern
Verlag Julius Klinkhardt • Bad Heilbrunn
Mohr Siebeck • Tübingen
Ernst Reinhardt Verlag • München
Ferdinand Schöningh • Paderborn
transcript Verlag • Bielefeld
Eugen Ulmer Verlag • Stuttgart
UVK Verlag • München
Vandenhoeck & Ruprecht • Göttingen
Waxmann • Münster • New York
wbv Publikation • Bielefeld

Uwe Prell

Die Stadt

Eine Einführung für die Sozialwissenschaften

Verlag Barbara Budrich
Opladen & Toronto 2020

Der Autor:

Dr. phil. habil. Uwe Prell,
Politikwissenschaftler, Historiker, freier Autor, Privatdozent, Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2020 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen & Toronto
www.budrich.de

utb-Bandnr. 5466

utb-ISBN 978-3-8252-5466-7

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter
www.utbshop.de.

Lektorat & Satz: Ulrike Weingärtner, Gründau – info@textakzente.de

Umschlaggestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

Titelbildnachweis: Uwe Prell, Berlin

Druck und Bindung: Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

DIE STADT IST DIE ANTWORT! ABER WIE LAUTET DIE FRAGE?

Die meisten Menschen haben Wichtigeres zu tun, als sich mit der Frage zu befassen, was eine Stadt ist oder sein soll. Sie wissen ohnehin Bescheid, weil sie dort geboren sind oder die Arbeit, eine Reise, die Liebe, vielleicht sogar das Versprechen auf ein besseres Leben sie in die Stadt verschlagen hat, in der sie nun mal sind. Sie wissen genau, was ihre Stadt ihnen bietet und was nicht – sei es aus Erfahrung, aus Gesprächen oder aus dem Grund, weil ihr digitaler Assistent ihnen das empfiehlt. Die Wege, die zum Broterwerb führen, kennen sie ebenso wie die Läden oder die Spanne, die ein Dienst zur Lieferung benötigt. Und natürlich kennen sie jene Orte, an denen Zerstreuung und Unterhaltung im Angebot stehen. Schließlich haben viele ihre Stadt neuerdings bei der Pandemie im Stillstand erlebt.

So oder so: Einige lieben ihre Stadt, andere verachten sie, die meisten Menschen denken nicht weiter über die Welt nach, sofern sie funktioniert.

Vermutlich ist das so seit Erfindung der Stadt. *Neu* sind die Dimensionen. Zu keiner Zeit gibt es so viele Städte, zu keiner Zeit sind sie so groß. Mehr als die Hälfte der Menschheit lebt heute in der Stadt, und ein Ende des Wachstums ist nicht abzusehen. *Neu* sind ferner der Bedeutungsgewinn, den Städte erleben, sowie die Fülle ihrer Probleme und die Summen für Programme, die sich an Städte richten. Zu keiner Zeit steht die Selbstoptimierung so hoch im Kurs und zu keiner Zeit ist der Wettbewerb so hart. *Neu* sind schließlich auch die Dimensionen des Versagens und die Bedrohungen durch Krieg, Terror und Krankheiten, radikal sich wandelnde Ökonomien sowie durch den Ressourcenverbrauch und den selbst gemachten Wandel der Umwelt, allen voran des Klimas.

All das erfordert es, sich mit der Stadt in einer Weise zu befassen, die über den Alltag hinausreicht. Aber wie? So drängend die Probleme der Gegenwart sind, beim Versuch, sie zu lösen, gibt uns die Vergangenheit einen entscheidenden methodischen Wink. Der Archäologe *Hans J. Nissen* gelangt mit Blick auf die Anfänge der Stadt im *Orient* zu der Erkenntnis, dass sich die dortige Entwicklung „als das Ergebnis einer Reihe von spezifischen Antworten auf spezifische lokale Herausforderungen“¹ verstehen lässt. Dieser Gedanke enthält eine gute Idee: Wenn die Stadt eine Antwort ist – wie lautet dann die Frage? Mit anderen Worten: Für welches Problem ist die Stadt eine Lösung?

Das ist die Leitfrage dieses Buches. Sie enthält die These, dass die Stadt als Werkzeug verstanden werden kann – als ein altes, ungemein wandelbares und doch beständiges Werkzeug, um die eigenen und gemeinsamen Möglichkeiten

1 Nissen, Hans J. (2005), Vom Weiler zur Großstadt im frühen Vorderen Orient, in: Falk, Harry (Hrsg.), *Wege zur Stadt. Entwicklung und Formen urbanen Lebens in der alten Welt*. Bremen, S. 57. Ferner: Schmidt, Klaus (2005), Die „Stadt“ in der Steinzeit, in: ebd., S. 25–38.

zu steigern. Werkzeuge lassen sich sehr unterschiedlich benutzen. Mit einem Spaten etwa können Gräben ausgehoben werden für die Mauern eines Hauses. Auch Nägel lassen sich mit einem Spaten in einen Pfahl treiben, um einen Zaun zu reparieren. Nicht verschwiegen werden darf allerdings, dass Spaten schon dazu benutzt wurden, Menschen um ihr Leben zu bringen. Die Eigenschaften eines Werkzeugs so genau wie möglich zu kennen, hilft es zu verstehen, zu handhaben und vor allem zu wissen, was es *nicht* kann.

Wenn die Stadt als Werkzeug gesehen wird, dann erstaunt es, wie viele Menschen es benutzen und wie wenig wir darüber wissen. Deshalb versucht dieses Buch etwas, das, wie der israelische Historiker *Yuval Noah* bemerkt, in unserer von bedeutungslosen Informationen überfluteten Gegenwart die vielleicht härteste Währung ist: Klarheit. Und Klarheit ist in einer überbordenden Zeit nichts anderes als Macht. Mehr Aufklärung über das wichtigste Werkzeug der Menschen, das ist der Anspruch dieses Buches.

Auf die Frage, was die Stadt auszeichnet, versucht dieser Band in der möglichst knappen Form eine Antwort. Zunächst wird begründet, warum das Werkzeug Stadt so wichtig ist. Anschließend folgt eine Befragung der wichtigsten Disziplinen über ihre Sicht. Einige Texte sind dabei allgegenwärtig. Deshalb bietet ein „Speeddating“ mit maßgeblichen Expertinnen und Experten Einsichten in deren Gedanken und Erfahrungen. Beide Schritte sind zwar unerlässlich, sie führen aber zu keinem überzeugenden Ergebnis. Das bietet ein neuer Zugang, der eine Idee des Ökonomen und Soziologen *Werner Sombart* aufgreift. Im Vertrauen auf die Klugheit der Sprachen werden das Wort *Stadt* und die in ihm verankerten Bedeutungen in einem Dutzend Weltsprachen betrachtet. Diese der *Sprachphilosophie* folgende Idee offenbart etwas, das sich als die „Gene“ der Stadt bezeichnen lässt.

Soweit die Theorie. In der Praxis ermöglicht diese Grundlage, die kaum noch zählbaren Stadtbegriffe, -konzepte und -typen so zu betrachten, dass ihre Bedeutung klarer wird. Vollständig wird das Bild mit einem Überblick über einige wichtige Themen, mit denen sich Städte heute auseinandersetzen. Abschließend erfolgt ein Blick in die Zukunft, von der so viel feststeht, dass sie sich in und mit der Stadt entscheidet, gleich ob wir uns dafür interessieren oder nicht.

All diese rationalen Gedanken ergeben ein akademisches Bild – und das ist das Mindeste, was von Akademikerinnen und Akademikern erwartet werden kann. Um immerhin anklingen zu lassen, dass diese Art der Beschäftigung selbstverständlich auch mit der Lebendigkeit und Sinnlichkeit urbanen Lebens vertraut ist, ergänzen einige hoffentlich inspirierende Exkurse dieses Bild.

Berlin, Herbst 2020

Inhaltsverzeichnis

DIE STADT IST DIE ANTWORT! ABER WIE LAUTET DIE FRAGE?	5
I. DIE MÜHEN INTERDISZIPLINÄRER FORSCHUNG	9
II. VOM NUTZEN EINES WERKZEUGS	11
III. THEORIE	15
A. Der wissenschaftliche Blick auf die Stadt	15
1. Das große Ganze (Urbanistik)	16
2. Stadt als Gesellschaft (Soziologie und Stadtsoziologie)	17
3. Stadt als Markt (Ökonomie und Stadtökonomik)	21
4. Stadt als Naturraum (Geographie, Stadtgeographie, Stadtökologie und Klimaforschung)	23
5. Stadt als Gestaltungsraum (Raumplanung, Stadtplanung, Architektur und Stadtmorphologie)	25
6. Stadt als Regelwerk (Rechtswissenschaft)	27
7. Stadt als Erfahrungsspeicher (Geschichtswissenschaften)	30
8. Stadt als Hoffnung und Enttäuschung (Philosophie)	32
9. Wege aus dem Niemandsland (Politikwissenschaft)	33
10. Die Stadt – ein Suchbild	36
B. Die großen Erzählungen	43
1. Die gute Stadt (Aristoteles)	43
2. Die multifunktionale Stadt (Werner Sombart)	44
3. Politik, Markt und Stadttypen (Max Weber)	45
4. Der blasierte Städter (Georg Simmel)	46
5. Die dichte Stadt (Lewis Wirth und die Chicago School)	48
6. Keine Stadt (Jürgen Friedrichs)	50
7. Die Global City (Saskia Sassen)	51
8. Die normale Stadt (Ash Amin Stephen Graham)	53
9. Die offene Stadt (Richard Sennett)	57
10. Die Erkenntnisse der Expertinnen und Experten	58
C. Die Klugheit der Sprachen: Stadt ist	60
1. Stadt ist verdichtete Infrastruktur (Ägyptisch)	61
2. Stadt ist Bürgerpolitik (Griechisch)	62
3. Stadt ist Machtpolitik (Latein)	64
4. Stadt ist strukturierte Verdichtung (Spanisch)	66

5. Stadt ist Lebensstil (Französisch)	67
6. Stadt ist Bedeutung (Englisch)	68
7. Stadt ist Recht (Deutsch)	69
8. Stadt ist Zentrum (Russisch)	71
9. Stadt ist Zivilisation (Arabisch)	72
10. Stadt ist Wohlstand (Hindi)	73
11. Stadt ist Wirtschaft (Chinesisch)	74
12. Stadt ist Knoten (Japanisch)	75
13. Die Gene der Stadt	77
IV. PRAXIS	81
A. Die Fokussierung des Blicks.	81
B. Stadtbegriffe, Stadtkonzepte und Stadttypen	83
1. Megacity	84
2. Global City.	88
3. Hauptstadt.	91
4. Arrival City	96
5. Smart City	99
6. Neoliberale Stadt	104
7. Virus City.	108
8. Shrinking City und Lost City	111
9. Stadtbegriffe, -konzepte, -typen: Muster mit welchem Wert?	115
C. Stadtthemen	120
1. Zuwanderung und Abwanderung	120
2. Wohnen und Leben	122
3. Gesellschaft und Wirtschaft	124
4. Bewegung und Stillstand.	125
5. Analog und digital	127
6. Stadt und Land	129
7. Stadt und Welt	130
8. Stadt und Umwelt.	133
9. Vielfalt und Wechselwirkungen	134
V. UNSERE ZUKUNFT ENTSCHEIDET SICH IN UND MIT DER STADT	135
Literatur	139
Register	142

I. DIE MÜHEN INTERDISZIPLINÄRER FORSCHUNG

Die Stadt liegt quer: Als Gegenstand der Wissenschaft ist sie in jeder Hinsicht zu groß, zu komplex, zu sperrig für einfache Antworten. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen führt das zum Schluss, holistische Antworten ganz zu verwerfen. Nicht nur deshalb steckt die Stadtforschung fest. Sie entwickelt sich in die Breite, bietet kleine Innovationen, aber kaum Fortschritt, und ein Überblick ist allenfalls für einzelne Disziplinen verfügbar. Ausgetretene Pfade genügen deshalb nicht.

Diese Einführung versucht einen neuen Weg und ist deshalb ein Experiment. Es beruht auf einer Erfahrung und der Begegnung mit einem der größten Widersprüche der zeitgenössischen Sozialwissenschaften.

Die Erfahrung gründet in einem aus den Fugen geratenen Arbeitstag auf der Messe *Shanghai*. Es ist spät, die Kolleginnen und Kollegen sind längst auf den Weg ins Hotel. Auf dem Vorplatz stellt sich heraus: Die öffentlichen Verkehrsmittel haben ihren Tagesdienst beendet, Taxis sind nicht mehr verfügbar. Weit nach Mitternacht bleibt einzig der Weg zu Fuß. Ungefähr zehn Kilometer. Schon zu diesem Zeitpunkt gilt Shanghai als eine der „Global Cities“ zweiter Ordnung. Die Lektüre von *Saskia Sassens* gleichnamiger Studie noch im Kopf: passe ich auf dem Weg mehrere *Wohn- und Schlafstädte*, mindestens zwei *Gewerbestädte*, eine tadellose *Smart City*, eine *Altstadt* und schließlich in *Pudong* die *Global City*. Was also ist Shanghai, so die Frage am Ende des Wegs? Einer dieser Stadttypen? Eine *Global City*? Oder alles zusammen? Diese Gedanken provozieren die Grundsatzfrage: Was überhaupt ist eine Stadt?

All die beispielhaft genannten Stadttypen lassen sich zwar schlüssig beschreiben, wie sie aber zusammenhängen, ist unklar. Es fehlt an Kriterien für ein fundiertes Urteil.

Die Suche nach einer Lösung führt zu den Disziplinen, die sich mit der Stadt auseinandersetzen, und das offenbart einen Widerspruch. Auf der einen Seite sind sich alle einig, dass die Stadt komplex ist und ihr nur eine interdisziplinäre Bearbeitung gerecht wird. Die Stadtforschung hat sogar eine eigene Disziplin hervorgebracht, deren Anspruch der Überblick ist – die *Urbanistik*.

Doch dann kommt auf der anderen Seite die Praxis. Es ist fast unmöglich den Anspruch umzusetzen, denn die Wissenschaft ist nun mal in Disziplinen organisiert. So sind alle Stadtforscherinnen und -forscher mit dem Dilemma konfrontiert, sowohl die Notwendigkeit interdisziplinärer Arbeit zu kennen als auch den Aufwand kaum bewältigen zu können. Schließlich fürchten die Expertinnen und Experten – Schuster, bleib bei Deinen Leisten – die Kritik der jeweiligen Fachkolleginnen und -kollegen, wenn sie in anderen Fächern „wildern“.

Pragmatismus regiert. Zwar erfordern die Fragestellungen fast immer den Blick über den Tellerrand hinaus, der wird im besten Fall auch riskiert, erfolgt jedoch fast immer zaghaft. Forscherinnen und Forscher, die interdisziplinäre Arbeit ernsthaft praktizieren, sind Ausnahmen wie *Saskia Sassen*, deren höchst

innovative Studie „Global Cities“ *Soziologie* und *Ökonomie* verbindet, was letztere bis heute herzlich ignoriert. Oder die Geographin *Elisabeth Lichtenberger*, die in ihren besten Arbeiten Erkenntnisse der *Geographie*, der *Geschichtswissenschaften*, der *Stadtplanung*, *Soziologie* und *Wirtschaft* zu erhellenden Einsichten verbindet.

Wer sich interdisziplinäres Arbeiten auflädt, riskiert einiges, wird aber oft belohnt mit Erkenntnissen, die anders nicht zu gewinnen sind. Auf dem mühsamen Weg sind z. B. Fragen zu beantworten wie diese: „Warum sollen Geographinnen und Geographen sich mit der für sie abseitigen Frage befassen, was das Wort ‚Stadt‘ in zwölf Weltsprachen bedeutet?“ Dabei liegt die Antwort auf der Hand: Weil solche Erkenntnisse sie klüger und ihr Fachwissen wertvoller machen. Es wird dadurch nicht nur zu einem schön gearbeiteten Mosaikstein, sondern zum Teil eines erhellenden Bildes. Und es lässt sich so eine Hauptschwäche der Stadtforschung überwinden, die darin besteht, dass die verschiedenen Erkenntnisse kaum miteinander in Beziehung gesetzt werden. In der Folge kennen wir zwar von allem den Preis, aber von nichts den Wert.

Einen interdisziplinären Ansatz zu riskieren, führt auch zu der Frage, wer ihn vornimmt. Der Verfasser ist promovierter Politikwissenschaftler und habilitierter Historiker. Er befasst sich seit den 1980er Jahren mit dem Thema, zunächst empirisch-analytisch mit der Rolle Berlins im Ost-West-Konflikt. Später folgen im Auftrag des Senats von Berlin die redaktionelle Erarbeitung einer umfassenden Stadtencyklopädie sowie methodische Überlegungen zur Stadtbeschreibung und zur Stadttheorie.

Sich interdisziplinär mit der Stadt zu befassen, heißt, sich mit allen Disziplinen auseinanderzusetzen. Das wichtigste Mittel für einen Überblick sind Handbücher, Enzyklopädien und Überblicksdarstellungen. Das erfordert zwar Zeit, in diesem Fall ungefähr zehn Jahre, und bedeutet, dem allgemeinen Trend des „publish or perish“ nicht zu folgen, bringt aber oft überraschende Erkenntnisse.

Die vorliegende Einführung ist somit der Versuch, von anderen Disziplinen zu lernen. Bereichernd sind dabei nicht nur die Antworten, die die einzelnen Disziplinen geben, sondern vor allem ihre Art, Fragen zu stellen. Das hat meinen Blick auf die Stadt radikal verändert. In der Hoffnung, dass er anderen neugierigen Menschen hilft: zur Sache.

II. VOM NUTZEN EINES WERKZEUGS

Wir wissen nicht, wer die erste Stadt erbaut hat. Wir wissen weder wo noch wann sie errichtet wird, wir wissen nicht von wem und schon gar nicht warum. Indizien erlauben immerhin eine annäherungsweise Antwort. Auch wenn der Ort der ersten Stadt unbekannt ist, so lässt sich doch der Raum einigermaßen sicher bestimmen. Es ist der sogenannte *Fruchtbare Halbmond*, ein Begriff, den der amerikanische Ägyptologe und Historiker *James Henry Breasted* 1916 einführt. Beschrieben wird mit diesem Begriff das sogenannte Winterregengebiet nördlich der Syrischen Wüste.²

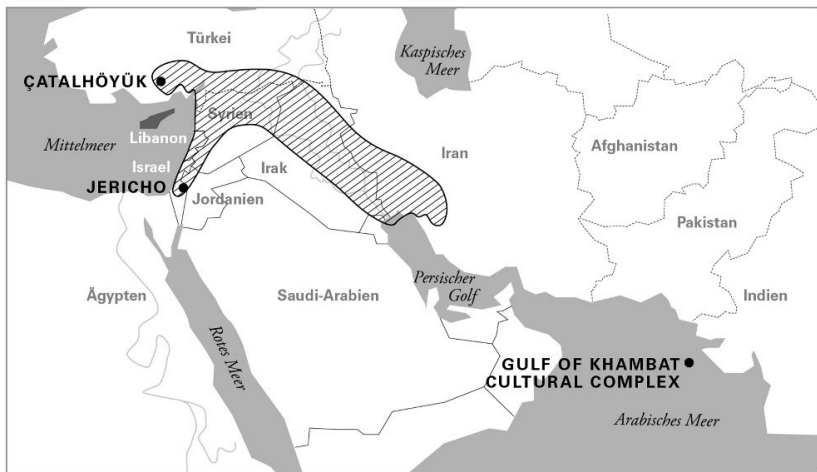


Abbildung 1: Der „Fruchtbare Halbmond“ erstreckt sich von Südosten nach Südwesten und umfasst die nördlichen Ufer des Persischen Golfs, Teile der heutigen Staaten Irak, Syrien, Libanon, Israel, Palästina und Jordanien. Selbst der Norden Ägyptens wird gelegentlich dazu gezählt.

In dieser Region finden sich zahlreiche der heute bekannten Funde der ältesten Städte. Ob und welche von ihnen nun tatsächlich als erste oder älteste gilt, ist eine Frage der Definition. Ab wann gilt eine Siedlung als Stadt? Wenn sie die entsprechende Größe, also Einwohnerzahl und Ausdehnung hat? Wenn sich eine bestimmte Siedlungsdichte feststellen lässt? Wenn Reste von Großbauten nachweisbar sind? Wenn sich Arbeitsteilung, Vielfalt oder sogar überregionale Funktionen belegen lassen?

2 Wissenschaftlich präzise und auf dem aktuellsten Stand beschreibt Hans J. Nissen die Region in seiner Geschichte Alt Vorderasiens. Dabei skizziert er auch die landschaftlichen und klimatischen Bedingungen, die den Übergang zur Sesshaftigkeit ermöglichen. Nissen, Hans J. (2012), Geschichte Alt Vorderasiens. München, S. 6–11 und S. 23–29.

Je nach Sicht gibt es mehrere Kandidaten:

Çatalhöyük ist einer der Top-Favoriten. Diese Großsiedlung mit mehreren tausend ständigen Einwohnern liegt auf der anatolischen Hochebene in der heutigen Türkei. Mit ihrer *Größe* und *Dichte* weist sie zumindest zwei Merkmale auf, die Stadt ausmachen. Andere Eigenschaften, etwa eine *zentralörtliche Funktion*, lassen sich bisher nicht nachweisen. Allerdings sind bislang nur gut fünf Prozent des Hügels ausgegraben, sodass ein abschließendes Urteil verfrüht ist. Einigermaßen sicher lässt sich das Alter von Çatalhöyük bestimmen. Die ältesten Teile datieren auf ca. 7500 v. Chr., sind also ca. 9.500 Jahre alt.

Zwei Besonderheiten fallen auf: Zum einen entspricht Çatalhöyük nicht der landläufigen Vorstellung einer Stadt. Straßen und Plätze fehlen, die Häuser sind direkt aneinandergebaut und möglicherweise mit Leitern über die Dächer erschlossen worden. Zum anderen widerspricht gleich das erste Beispiel der gängigen Entwicklungstheorie von Städten.³ Diese geht davon aus, dass kleinere Siedlungen allmählich zur Stadt wachsen. Das ist hier nicht der Fall. Soweit bisher erforscht, wird Çatalhöyük von Beginn an als Großsiedlung geplant und gebaut. Ein bislang ungelöstes Rätsel.

Ein weiterer Kandidat ist das in den heutigen palästinensischen Autonomiegebieten am Westufer des Jordans gelegene *Jericho*. Diese Gemeinde hat sich selbst den Titel „älteste Stadt der Welt“ verliehen und stützt diese Deutung auf einen Turm- und Mauerrest. Dabei handelt es sich jedoch nicht um ein Stück der Stadtmauer, wie lange angenommen, sondern um eine lokale Besonderheit. Einigermaßen sicher ist jedoch, dass die ältesten Siedlungsspuren ins 10. Jahrtausend v. Chr. zurückreichen. Ob wir bei dieser Siedlung schon von einer Stadt sprechen können, ist unklar.

Ein dritter Kandidat für den Titel der ältesten Stadt liegt nicht im Fruchtbaren Halbmond. Um 2002 entdeckt, trägt er die nüchterne Bezeichnung GKCC, die für *Gulf of Khambhat Cultural Complex* steht. Im zum Arabischen Meer gehörenden und vor dem indischen Bundesstaat Gujarat gelegenen Golf von Khambhat entdecken Taucher in einer Tiefe von etwa 20–40 Metern eine Siedlung von beträchtlicher Größe. Ihre Erforschung hat gerade erst begonnen. Einer der gefundenen Artefakte, ein Stück Holz, wird gleich zweimal untersucht und auf 7190 sowie 7545–7490 v. Chr. datiert. Ob aus allem, was bisher bekannt ist, auf eine Stadt oder gar eine Zivilisation geschlossen werden kann, ist umstritten.

Çatalhöyük, *Jericho* und *GKCC* sind keine Städte. Alle drei sind allenfalls Vor- oder Frühformen größerer Siedlungen. Auf welche Fragen sie eine Antwort geben, ist ebenfalls noch unklar. Sicher ist hingegen, dass diese Antworten auf Dauer nicht getragen haben, denn all diese Funde sind bislang Solitäre und nichts deutet darauf hin, dass sich mit ihnen eine neue Siedlungsform dauerhaft etabliert. Ausstrahlungs- oder Nachahmungseffekte sind bislang nicht zu finden.

3 de.wikipedia.org/wiki/Stadtentstehung (23.8.20). Grundlegend zur Funktion als Zentrale: Christaller, Walter (1968, Original 1933), *Die zentralen Orte in Süd-deutschland*. Darmstadt.



Abbildungen 2–4: Çatalhöyük in Anatolien, Rekonstruktion des Museums für Ur- und Frühgeschichte in Thüringen (Weimar) | Jericho | Gulf of Kumbat Cultural Complex (GKCC) vor der Küste Indiens.

Stattdessen folgt eine über 3.000 Jahre währende Periode ohne Funde von Großsiedlungen. Die Lebensform der Verdichtung des Lebens in größeren Siedlungen scheint sich langfristig dennoch als vorteilhaft aufgedrängt zu haben, und zwischen etwa 5000–4000 v. Chr. bewegen wir uns mit den Städten *Eridu*, *Ur*, *Tell Brak* und *Byblos*, alle im Fruchtbaren Halbmond gelegen, auf sicherem Grund. Von nun an setzt sich die Stadt dauerhaft als Siedlungsform durch.

So lässt sich vorerst zweierlei festhalten: Zum einen kennen wir die Räume, in denen die Stadt entsteht, selbst wenn der genaue Ort offenbleibt. Es sind der „Fruchtbare Halbmond“, genauer Vorderasien, und (den *Gulf of Khambat Cultural Complex* berücksichtigt) nicht allzu weit entfernte Regionen. Alle in anderen Kulturen bisher gefundenen Großsiedlungen, sei es in *China* oder *Amerika*, datieren deutlich später.

Zum anderen kennen wir ungefähr die Zeit. Wenn wir die ältesten Funde als Vorformen betrachten, können wir sicher sagen, dass sich die Menschen spätestens in dem fünften vorchristlichen Jahrtausend, also seit gut 7.000–6.000 Jahren in größerem Umfang dazu entschlossen haben, in der Siedlungsform zusammenzuleben, die wir heute Stadt nennen.

Auf welche Frage ist die Stadt zu dieser Zeit eine Antwort? Die Erkenntnisse der Expertinnen und Experten lassen die Annahme zu, dass diese besondere Art des Zusammenlebens ab diesem Zeitpunkt genug Vorteile bringt, die sich auf Dauer bewähren, die neue Möglichkeiten öffnen und die eine Form finden, die flexibel genug ist, um sich neuen Bedingungen anzupassen. Hinter diese Erkenntnis gibt es seitdem keinen Schritt zurück. So gesehen ist die Stadt nicht nur eine Ansammlung von Bauten und Menschen, sondern vor allem ein Werkzeug und eine Methode – ein *Tool*.

Aus diesem Grund greift die immer wieder aufs Neue formulierte Aussage zu kurz, die *antike Stadt* könne etwa mit einer modernen *Industriestadt* oder gar einer *Smart City* nicht verglichen werden. Einerseits enthält diese Aussage eine Banalität. Denn natürlich entwickeln sich Kulturpraktiken und technologische Möglichkeiten weiter und prägen so die Städte in jeder Epoche. Andererseits stimmt diese Aussage schlicht nicht, denn wir hätten nicht das geringste Problem, etwa eine Stadt wie das 79 n. Chr. beim Ausbruch des Vesuv verschüttete und erst in der Neuzeit wieder ausgegrabene *Pompeji* binnen Stunden in Betrieb zu nehmen und mit urbanem Leben zu füllen, Infrastruktur inklusive, vom Streetfood-Stand bis zum WLAN.

Wichtig ist deshalb der Versuch, die Eigenschaften und den Charakter des Werkzeugs zu entschlüsseln, das die Menschen seit 200 bis 250 Generationen nutzen, das sich weltweit durchgesetzt hat und den Planeten prägt. Zweifellos einer der staunenswertesten Befunde der Menschheitsgeschichte. Und schon die genannten Beispiele weisen Merkmale auf, die heute noch gültig sind. Versuchen wir also, diese Merkmale zu entschlüsseln, und fragen zunächst die wissenschaftlichen Disziplinen, von denen sich eine Antwort erwarten lässt auf die Frage: Was ist eine Stadt?